

Lokal extrem Rechts

Analysen alltäglicher Vergesellschaftungen – eine Einleitung

Daniel Mullis und Judith Miggelbrink

Seit Mitte der 2000er-Jahre werden eine wachsende gesellschaftliche Polarisierung und eine Radikalisierung antidebaktratischer Milieus konstatiert (vgl. Decker/Brähler 2016). Das Wohlwollen, mit dem rassistische Schriften wie Thilo Sarrazins »Deutschland schafft sich ab« in bürgerlichen Kreisen aufgegriffen wurden (Mannitz/Schneider 2014), muss rückblickend als deutliches Indiz für das bevorstehende Erstarken des Rechtsextremismus auch in Deutschland verstanden werden. Allerdings war der gewaltbereite Rechtsextremismus in Deutschland nie abwesend, wie nicht zuletzt die Morde und Anschläge des NSU und das damit verbundene Versagen der Behörden schmerhaft in Erinnerung rufen. Dennoch, neu ist, und darauf verweist Cas Mudde (2020: 14), dass rechtsextreme Positionen bis weit in den gesellschaftlichen Mainstream normalisiert werden. In der Bundesrepublik hat sich seit 2013 mit der Alternative für Deutschland (AfD) erstmals eine Rechts-aussen-Partei auf praktisch allen politischen Skalen etabliert (Häusler 2018). Gleichzeitig hat auch tödliche rechtsextreme Gewalt insbesondere gegen People of Color, Migrant:innen, Menschen jüdischen Glaubens und politisch Andersdenkende zugenommen (Ahmed et al. 2020; Steinhagen 2021). Hinzu kommen Massenbewegungen wie Pegida und ›Querdenken‹, die wie erstere klar der extremen Rechten zuzuordnen (Funke 2016) oder wie die Corona-Leugner:innen zumindest weit nach rechts offen sind (Kleffner/Meisner 2021). Zusätzliche Gefahr geht in diesem Gefüge von veritablen rechtsextremen Netzwerken in Polizei und Bundeswehr aus, wodurch auch auf die Sicherheitsbehörden im Kampf gegen rechtsextreme Bedrohungen nach wie vor kein Verlass sein kann – allen voran für Betroffene rechter und rassistischer Gewalt (Kempen 2021; Meisner/Kleffner 2019).

Das Erstarken des Rechtsextremismus findet nicht am Rand der Gesellschaft statt, sondern in ihrer vermeintlichen Mitte. ›In der Mitte‹ heißt nicht, dass Neonazis unsere Nachbar:innen sein müssen, sondern dass zumindest Versatzstücke rechtsextremer Einstellungen Gesellschaft als Ganzes durchdringen (vgl. Decker/

Brähler 2020; Zick/Küpper 2021). Matthias Quent (2019) betont allerdings, dass es falsch wäre, von einem eindeutigen Rechtsruck der Gesellschaft auszugehen. Eher handle es sich bei den Bestrebungen von rechts außen um »einen erbitterten Versuch« (Quent 2019: 55), liberal-pluralistische Terraingewinne zurückzudrängen. Ähnlich argumentiert Floris Biskamp (2021: 44), wenn er die aktuellen Ereignisse und Phänomene als »Dynamiken rechter Mobilisierung unter Bedingungen gesamtgesellschaftlicher Liberalisierung« deutet. Gleichzeitig verweisen Studien zum kontemporären autoritären Charakter (vgl. Henkelmann et al. 2020; Decker 2015) sowie Beiträge, die um den Begriff der Regression kreisen (vgl. Geiselberger 2017; King 2021; Mullis/Zschocke 2019; Nachtwey 2017), darauf, dass das Bild nicht so eindeutig ist und innerhalb des womöglich vorhandenen liberalen Konsenses gesellschaftliche Verschiebungen im Gange sind, die Solidarität auflösen, konservative Familien- und Geschlechterrollen stärken, Misstrauen befördern und Nationalismus bestärken, was rechtsextreme Terraingewinne nähren kann. Auf jeden Fall stellt die Aufgabe, den kontemporären Rechtsextremismus und die damit verbundenen auf Ungleichheit zielenden autoritären, antipluralistischen, patriarchalen, nationalistischen, antisemitischen und rassistischen Einstellungen zurückzudrängen, eine zentrale Herausforderung unserer Zeit dar. Hierzu kann Forschung einen Beitrag leisten, wenn sie rechtsextreme Strukturen und deren gesellschaftliche Erfolgsbedingungen offenzulegen und als drängendes Phänomen zu begreifen vermag.

In den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften wird intensiv über Ursachen und Hintergründe für das Erstarken extrem rechter Politiken in Deutschland diskutiert (vgl. Heitmeyer 2018; Quent 2019). Die rassistische Protestwelle infolge des Sommers der Migration 2015 (Heitmeyer 2018: 344) sowie die Agitation gegen Corona-Schutzmaßnahmen (Kleffner/Meisner 2021) werden hierbei als wichtige Katalysatoren beschrieben – wobei die Ursachen aber eher in einem »Zusammenwirken von Globalisierungs- und Neoliberalisierungskrisen« (Geiselberger 2017: 12) erkannt werden. Insbesondere werden hier Prozesse der Singularisierung (Reckwitz 2017), Pluralisierung (Charim 2018), des Verlustes demokratischer Teilhabe (Brown 2018; Mondon/Winter 2020) und sozioökonomischer Exklusion sowie Abstiegsängsten (Dörre 2020; Eribon 2016 [2009]; Nachtwey 2016) benannt. Uneinigkeit herrscht in den Debatten jedoch hinsichtlich der Frage, wie sozioökonomische mit kulturellen bzw. identitätspolitischen Faktoren zusammenhängen. Auf der einen Seite werden sozioökonomische Faktoren betont, auf der anderen die ressentimentgeladene Zurückweisung von Migration, Pluralisierung, Gleichstellungspolitiken sowie Ängste im Kontext des Verlustes vermeintlich eindeutiger Identitäten (vgl. Mullis/Zschocke 2019).

Geführt werden diese Debatten, wenn sie denn empirisch fundiert sind, meist auf der Grundlage statistischer, zudem meist höherskalig aggregierter Daten. Dies führt zu zwei Leerstellen, wie Daniel Mullis und Paul Zschocke (2019: 25f.)

herausarbeiten: Zum einen verleitet die Fokussierung auf Statistiken dazu, die Komplexität und alltagsweltliche Verankerung von politischer Subjektivierung zu kaschieren. Dies geschieht insbesondere dann, wenn die Daten eine gewisse Klarheit der Lage vermitteln und damit den Gegensätzen im Streit über Ursachen Vorschub leisten. Und zum anderen werden räumliche Polarisierungen primär als Stadt-Land- oder Ost-West-Frage verhandelt, womit kleinräumige Widersprüche und Komplexitäten außer Acht gelassen werden. Anhand einer Analyse von rechtsextremen Wahlverhalten in der Schweiz betont Daniel Stockemer (2018: 603), dass der Mangel an Forschung zu lokalen politischen Konstellationen die Gefahr ökologischer Fehlschlüsse birgt, weil vorschnell von einer höheren auf eine niedrigere Ebene der Datenaggregation geschlossen werde. Mit dem vorliegenden Band »Lokal extrem Rechts« schaffen wir einen Ort, um diese Leerstellen zu adressieren.

Die hier vereinten Beiträge fokussieren auf das Lokale, um die Konflikte in und um Gesellschaft von rechts außen konkret nachzuvollziehen. Ausgangspunkt ist unsere Annahme, die wir in diesem Band in einem eigenen Beitrag mit Blick auf humangeographische Theoriebildung explizit ausarbeiten, dass das Lokale für die Praxis der extremen Rechten sowie ein Verständnis dieser auf vielfältige Weise relevant ist. So werden etwa Wahlentscheidungen, selbst auf Bundesebene, durch lokale strukturelle und politische Determinanten mitbestimmt (Domann/Nuissl 2022). Kommunale Mandatsträger:innen sind zudem jüngst verstärkt Ziel rechtsextremer Hasskommunikation und physischer Gewalt geworden (Erhardt 2019; 2020), was auf die gesteigerte Exponiertheit von Menschen hindeutet, die sich im Lokalen dezidiert der extremen Rechten entgegenstellen. Auch terroristische Anschläge wie jüngst in Kassel und Halle 2019 sowie Hanau 2020 und Idar-Oberstein 2021 sind lokal situiert. An konkreten Orten werden Menschen in einem politischen Milieu politisiert, dort sind sie dem »Konformitätsdruck« (Heitmeyer/Grau 2013: 19) rechtsextremer Raumnahmen ausgesetzt – auch dann, wenn Social Media eine wichtige Rolle spielt (Fielitz/Marcks 2020; Strick 2021). Rechts-extreme Akteur:innen setzen sich über den Erwerb von Immobilien und die Einrichtung von Szene-Treffpunkten in Orten fest (Röpke 2009; Quent/Schulz 2015: 181), setzen lokale Territorialisierungsansprüche durch und versuchen so, (lokale) Hegemonie zu erlangen (Heitmeyer 1999: 68-70). Es sind aber auch konkrete Orte, wo die Radikalisierung der meist männlichen Täter niemandem so recht auffallen mag. Kurzum, in lokalisierten Kämpfen vor Ort wird über den Erfolg oder Misserfolg der extremen Rechten entschieden, der »Klimawandel von Rechts« (Strick 2021: 153) ist immer lokalisiert. Wenn sich die extreme Rechte auf Bundesebene in Parteien formiert, in landesweiten Netzwerken agiert oder ›Einzelne‹ zu morden beginnen, dann ist vor Ort schon sehr viel passiert.

»Die Geschichte eines Tages umfasst die der Welt und die der Gesellschaft«, schreibt Henri Lefebvre (1972 [1968]: 11). Er verweist damit wie u.a. auch Doreen

Massey (1994), Eris Swyngedouw (1997) oder Mustafa Dikeç (2013) darauf, dass das Lokale mehr ist als ein Isoliertes und Partikulares, das jenseits der großen Politik und gesellschaftlicher Auseinandersetzungen liegt. In lokalen und alltäglichen Figurationen und Räumen wird gesellschaftliche Ordnung nicht nur reproduziert, sondern auch produziert. Lokale Arenen sind demnach nicht im engeren Sinne lokal, sondern Orte der Verdichtung von Gesellschaft und Herrschaftsverhältnissen mit all ihren Widersprüchen. Sie existieren immer nur als Produkt von und Ort der Produktion auch anderer gesellschaftlicher Abstraktionsebenen. Umgekehrt ist es eine zentrale Prämissen humangeographischer Theoriebildung, dass schon der Begriff der Arena letztlich problematische Implikationen aufweist. Es handelt sich beim Lokalen schließlich nicht um einen singulären, isolierten Austragungsraum gesellschaftlicher Konflikte, vielmehr sind lokale Ordnungen im Gegenteil immer auch relevant dafür, wie Gesellschaft insgesamt funktioniert. Wir verstehen das Lokale somit als einen Ort individueller und emotionaler Aneignungsprozesse, der immer auch ökonomisch wie politisch produziert (und umstritten) ist und als solches als relevant für die Funktionsweise von Gesellschaft verstanden werden muss (vgl. Massey 1994). Deziert widersprechen wir Positionen, die ein lokalisiertes Ereignis als (primär) *lokal bedingt* und als ›lokales Problem‹ oder gar als ›Einzelfall‹ – als ein Problem Hanau, Eisenachs, Münchens oder Dresdens, als ein Problem einzelner Täter:innen oder vereinzelter Netzwerke – deuten. Wird aus dem Umstand der lokalen Situierung vorschnell auf Singularität geschlossen, droht die gesellschaftliche Dimension der Ideologien und Taten verkannt zu werden bzw. werden Ursachen und Bedingungen buchstäblich ›am falschen Ort vermutet.‹

Die in diesem Band versammelten dreizehn Beiträge nehmen alltägliche und lokale Konstellationen der extremen Rechten nicht ausschließlich, aber meist aus einer qualitativen Perspektive in den Blick. Sie schließen an Debatten an, die international (vgl. Gest 2016; Ince 2011; Hochschild 2017) sowie auch im deutschen Sprachraum mit Blick auf das Lokale zunehmend geführt werden (vgl. Bescherer et al. 2021; Bürk 2012; Förtner et al. 2019; Grau/Heitmeyer 2013; Kurtenbach 2018; Hillje 2018; Mullis 2021; Quent/Schulz 2015). Darüber hinaus leistet der Band eine Akzentuierung von raumbezogener und humangeographischer Rechtsextremismusforschung (vgl. Mullis/Miggelbrink 2021). Die versammelten Beiträge können – wenn auch nicht trennscharf – zu drei thematischen Felder gebündelt werden, entlang derer der Band organisiert ist: erstens, räumliche Differenzierungen rechter Einstellungen und mögliche Erklärungsansätze; zweitens, rechtsextreme Raumeignungen in alltäglichen Vergesellschaftungen; und drittens, methodische Herausforderungen qualitativer Rechtsextremismusforschung.

Ein erstes Themenfeld bilden Beiträge, die sich den theoretischen und methodologischen Herausforderungen einer Analyse von vermeintlichen und tatsächlichen ›räumlichen Muster[n] des Abschneidens‹ (Belina 2022, in diesem Band)

rechter Parteien zuwenden, und reflektiert, welche räumlichen Differenzierungen erkläруngsrelevant sein können. **Bernd Belina** greift vermittelnd über Adornos Überlegungen zur Provinzialität die Debatte um Stadt-Land-Gegensätze auf und zeigt, dass es sich – nach wie vor – um eine probate, aber zu kurz greifende Differenzierung handelt. Es scheint daher sinnvoll, wie es **Manuela Freiheit**, **Peter Sitzer** und **Wilhelm Heitmeyer** vorschlagen, rechte Phänomene gleichermaßen in städtischen Zentren und ländlichen Peripherien zu beleuchten und sie jenseits fixer Dichotomisierung nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu befragen. Auch **Peter Bescherer** argumentiert am Beispiel des Leipziger Wohnungsmarktes in diese Richtung. So betont er, dass lokale Vergesellschaftungsformen und Krisenerfahrungen auf deren Potenzial, rechtsextreme und exkludierende Vorstellungen zu befördern und zu stützen, befragt werden müssten. Gewissermaßen komplementär rekonstruiert **Larissa Deppisch** in einer ländlichen Kommune in Ostdeutschland, welche subjektiven Ortsdeutungen existieren und wie diese wiederum rechtsextreme Positionen fundieren und legitimieren. In all diesen Beiträgen geht es um das Wechselspiel aus lokalen Vergesellschaftungen, die immer auch in der Mitte der Gesellschaft wurzeln, und der Formierung rechtsextremer Einstellungen bzw. Wahlentscheidungen.

Rechtsextreme Raumaneignungen in alltäglichen Vergesellschaftungen können höchst unterschiedliche Formen annehmen: Dazu gehören sukzessive Verschiebungen des Sagbaren an konkreten Orten sowie die Präsentation rechtsextremer Zeichen und Symbole in alltagsweltlichen Arenen. Dies formiert das zweite Themenfeld. **Felicitas Kübler**, **Felix Schilk** und **Anke Schwarz** verdeutlichen anhand ihrer Studie zu Dresden und Skopje, dass gebaute Umwelten Mittel und Manifestation nationalistischer Politiken sein können. Sie zeigen, dass Städtebau ein Handlungsfeld ist, in dem Identitäten hergestellt, aber auch überschrieben und ausgelöscht werden. Zu rechten Raumaneignungen in alltäglichen Lebenszusammenhängen und deren Normalisierungen gehört auch das offene Zurschaustellen rechtsextremer, völkischer, antisemitischer und xenophober Einstellungen sowie Bedrohungen von und Gewalttaten an Menschen, die diesem Feindbild entsprechen. **Paul Zschocke** rekonstruiert am Beispiel von Leipzig-Grünau eine solche lokale ›Verdichtung‹ rechtsextremer Präsenz und die Kontinuierung rechtsextremer Einstellungen über Jahrzehnte hinweg. Eine ähnlich gelagerte Fallstudie legen **Axel Salheiser** und **Matthias Quent** für Eisenach vor. **Kai Dietrich** und **Nils Schuhmacher** ihrerseits verdeutlichen anhand von Interviews mit Jugendlichen im ländlichen Raum Sachsen, dass Jugendkulturen durch eine »ambivalente Entpolitisierung« geprägt sind, wobei verbreitete rechtsextreme Narrative und Praxen als Normalität hingenommen und unreflektiert übernommen werden. Ausgrenzung von Anderen etwa wird hierbei vom Gros der Jugendlichen weniger als politischer Akt begriffen, sondern als Normalität in einem dörflichen Gefüge. Zum Spektrum rechtsextremer lokaler Raumaneignungen gehören mithin

explizit raumaneignende Strategien, mittels derer lokale Lebenswelten im Sinne der eigenen Ideologie überformt und *andere* Lebensentwürfe verdrängt werden sollen – als Teil einer (neuen) »Raumordnungsbewegung, die in städtischen und ländlichen Gelegenheitsmilieus agiert«, wie Heitmeyer, Freiheit und Sitzer (2020: 145) treffend formulieren. Solche Gelegenheitsstrukturen stehen im Zentrum des Beitrags von **Valentin Domann** und **Henning Nuissl** zu jeweils einer Kleinstadt in Brandenburg und Baden-Württemberg. Sie untersuchen, in welchen lokalen politischen Arrangements und unter welchen Voraussetzungen rechte Akteur:innen lokalpolitisch Fuß fassen können.

Ein drittes Themenfeld bilden Beiträge, die sich an empirischen Gegenständen den Herausforderungen einer lokal orientierten (qualitativen) Rechtsextremismusforschung zuwenden. Politische Einstellungen sind im direkten Kontakt vor Ort ohnehin ein sensibles Thema, wichtiger dürfte in diesem Zusammenhang aber sein, dass rechtsextreme Akteur:innen bewusst mit Gewalt(androhungen) arbeiten, am Rande und jenseits der Legalität operieren und von ihnen somit eine veritable Gefahr für Forschende ausgeht. Hinzu kommt, dass Forschung, die auf Interaktionen mit Anhänger:innen des (extrem) rechten Spektrums – z.B. Interviews und teilnehmende Beobachtung – basiert, forschungsethische und emotionale Herausforderungen birgt, die womöglich nicht zu meistern sind (vgl. sub\urban 7 [1/2], Debatte »Mit Rechten reden, zu Rechten forschen?«). Sie laufen zudem stets Gefahr, rechtsextremen Akteur:innen eine Bühne zu bieten, auch wenn es ›nur‹ die Bühne eines wissenschaftlichen Interviews ist. Umso wichtiger ist der Blick nicht nur auf unterschiedliche Formen lokaler rechtsextremer Raumaneignungen, sondern auch auf die Vielfalt methodischer Möglichkeiten, diese zu erfassen, zu rekonstruieren und sichtbar zu machen. **Abdelrahman Helal** kombiniert in seinem Beitrag unterschiedliche Formen der Kartierung, um so Cluster der extremen Rechten sichtbar zu machen. Auch **Lily Altmeyer** nutzt Methoden des systematischen ›Kartierens‹ und der digitale Recherchen, um rechte Raumaneignungen durch die Praxis des ›Stickerns‹ in Hamburg und Versuche ihrer Überschreibung durch Gegenpraktiken zu rekonstruieren, ohne mit rechtsextremen Akteur:innen selbst in direkten Kontakt zu treten. Der Beitrag von **Nils Zimmer** zu Auseinandersetzungen um den Mehringplatz in Berlin ist ebenfalls methodisch reflektierender Art. Er lotet Möglichkeiten und Grenzen teilnehmender Beobachtung von Demonstrationen aus, wobei in diesem Fall zudem die Doppelrolle als Engagierter in der quartiersbezogenen Jugendarbeit und wissenschaftlicher Beobachter hinzukommt. Es erweist sich, wie dies Thomas Bürk (2012: 100-113) schon betont hat, dass Forschung zur extremen Rechten auch produktiv sein kann, wenn nicht mit den eigentlichen Akteur:innen gesprochen wird und stattdessen in den konkreten Arenen ›um die extreme Rechte gekreist‹ wird, historische Prozesse beleuchtet werden, Akteur:innen benannt werden und auch explizit

auf Menschen fokussiert wird, die sich vor Ort der extremen Rechten entgegenstellen bzw. von deren Exklusionspraxen betroffen sind.

Die drei thematischen Felder stellen keine abschließende Liste unterschiedlicher oder gar konkurrierender Zugriffe dar. Im Gegenteil: Wir betrachten sie als Debattenfelder, in denen konzeptionelle Angebote unterbreitet werden, die hilfreich sein können, lokale rechtsextreme Raumaneignungen im Hinblick auf deren Ursachen, Formen und Folgen greifbar zu machen und systematischer zu adressieren. Sie sind daher auch nicht frei von Überschneidungen. Auch ist ein gewisser Fokus auf Ostdeutschland nicht von der Hand zu weisen. Aus unserer Sicht verweist dies aber vor allem darauf, dass es an lokalierter Forschung zu Westdeutschland mangelt – zumal Rechtsextremismus und extrem rechte Ideologien auch im Westen des Landes keinesfalls abwesend sind – und so womöglich Forschungspraxis selbst dazu beiträgt, *den Osten als das Problem* zu formieren (vgl. Quent 2016).

Wenn wir uns an dieser Stelle an einigen mit Sicherheit nicht abschließenden Schlüssen versuchen, dann wollen wir vier Punkte benennen: *Erstens* zeigen die Beiträge, dass ein genauer Blick auf historisch gewachsene lokale Ordnungen zentral ist, um aktuelle Machtkonstellationen, Normalisierungen der extremen Rechten sowie erfolgreiche Widerstände zu verstehen. Lokales Engagement gegen Rechts ist keinesfalls ein Nebenschauplatz. Hier werden Raumnahmen zurückgewiesen, wird Radikalisierung gestoppt oder andernfalls befördert. Die Erfolge der AfD heute wurzeln in lokalisierten Prozessen der Normalisierung von Positionen ihrer Vorgänger:innen und Wegbereiter:innen. Im Lokalen wird um Gesellschaft konkret gerungen. Gleichfalls kann im Lokalen ohne Unterstützung von staatlicher Verwaltung, politischen Behörden sowie der Polizei und ohne gesamtgesellschaftlichen Willen, Rechtsextremismus und Rassismus grundlegend zu konfrontieren, das Erstarken der extremen Rechten nicht dauerhaft gestoppt werden. Auf das Lokale zu blicken, heißt also nicht, im Lokalen zu verharren. *Zweitens* legen die Beiträge nahe, dass die Pfade hin zur extrem Rechten nicht einheitlich sind. Politisierung ist in lokale Ordnungen eingebunden, insoweit müssen Ansätze scheitern, die versuchen, auf großmaßstäblicher Ebene eindeutige Prozesse und Zusammenhänge zu benennen. In diesem Sinne scheitern auch Versuche, klare Stadt-Land- oder Ost-West-Gegensätze zu bestimmen. *Den* extrem rechten Raum gibt es nicht. Gleichwohl können Beschreibungen von gefühlter Exklusion, sozialer, räumlicher und institutioneller Peripherisierung sowie Erfahrungen des Verlustes an Teilhabe und Abstiegsängste in gewisser Weise als einende Momente ausgemacht werden, die lokal spezifisch rechtsextreme Einstellungen und regressive Politiken befördern. *Drittens* bestätigen auch die hier vorliegenden Beiträge die zentrale Rolle, die der Zivilgesellschaft im Kampf gegen die extreme Rechte zukommt. Umgekehrt, und das sollte nicht außer Acht gelassen werden, ist Zivilgesellschaft nicht per se demokratisch orientiert und kann

auch ein Nährboden für regressive Politiken der extremen Rechten sein. Auffällig ist zudem, dass in diversen Beiträgen die Rolle der Polizei kritisch reflektiert wird. Wenn rechte Demonstrationen und lokalisierte Raumnahmen von der Polizei im Rahmen ihres (als neutral dargestellten) Auftrages, Meinungsfreiheit zu schützen, gegen Widerstände durchgesetzt werden, dann kann polizeiliches Handeln vor Ort zum Teil des Problems werden. Gleichermaßen gilt, wenn Polizei daran beteiligt ist, Engagement gegen rechts außen als Ruhestörung stärker zu problematisieren als die rechtsextremen Aktivitäten an sich. *Viertens* deuten die Beiträge allesamt darauf hin, dass qualitative Forschung und ein genauer analytischer Blick einen großen Mehrwert bieten. Deutlich wird, dass es die tendenziell homogenen Subjekte der Einstellungsuntersuchung konkret kaum gibt, Situationen vor Ort vielschichtig und widersprüchlich sind und das Gleiche für die handelnden Subjekte gilt. Das macht die Situation nicht einfacher, bietet aber auch Möglichkeiten, um mit demokratischen Politiken einzutreten.

Abschließend bleibt uns noch zu danken: Zunächst bei den Autor:innen für die tollen Beiträge und den Willen, an den gemeinsamen Diskussionen dranzubleiben. Aber auch bei Paul Reuber, der uns gemeinsam mit Florian Dünckmann zur Diskussion am Fachforum »Der autoritäre Populismus in der Raumfalle« beim Deutschen Kongress für Geographie 2019 in Kiel eingeladen hat und auf dessen Initiative unser Call für den Themenschwerpunkt »Rechte Raumnahme« in der Geographischen Zeitschrift erfolgte, dessen große Resonanz uns veranlasste, diesen Band in Angriff zu nehmen. Unser Dank gilt auch Lena Zimmermann (TU Dresden), die uns als Studentische Hilfskraft unterstützt hat, sowie Rosa Aue und Luisa Bott beim transcript-Verlag für die zuverlässige und kompetente Betreuung des Publikationsprozesses. Für die finanzielle Unterstützung der Open-Access-Publikation bedanken wir uns beim Monographiefond der Leibniz-Gemeinschaft.

Literatur

Ahmed, Reem/Albrecht, Stephen/Fielitz, Maik/Junk, Julian/Kahl, Martin/Marcks, Holger/Mullis, Daniel/Quent, Matthias/Sold, Manjana (2020): »Transnationale Sicherheitsrisiken: Eine neue Welle des Rechtsterrorismus«, in: BICC; HSKF; IFSH; INEF (Hg.), Friedensgutachten 2020, Bielefeld: transcript, S. 138-157.

Bescherer, Peter/Burkardt, Anne/Feustel, Robert/Mackenroth, Gisela/Sievi, Luzia (2021): Urbane Konflikte und die Krise der Demokratie, Münster: Westfälisches Dampfboot.

Biskamp, Floris (2021): »Rechtsruck, welcher Rechtsruck?«, in: Baum, Markus/Breidung, Julia M./Spetsmann-Kunkel, Martin (Hg.): Rechte Verhältnisse in Hochschule und Gesellschaft, Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 33-48.

Brown, Wendy (2018): *Die schleichende Revolution. Wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört*, Berlin: Suhrkamp.

Bürk, Thomas (2012): *Gefahrenzone, Angstraum, Feindesland? Stadtkulturelle Erkundungen zu Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus in ostdeutschen Kleinstädten*, Münster: Westfälisches Dampfboot.

Charim, Isolde (2018): *Ich und die Anderen. Wie die neue Pluralisierung uns alle verändert*, Wien: Paul Zsolnay Verlag.

Decker, Oliver (2015): »Narzisstische Probleme und sekundärer Autoritarismus«, in: Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar/Baldauf, Johannes (Hg.): *Rechtsextremismus der Mitte und sekundärer Autoritarismus*, Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 21-33.

Decker, Oliver/Brähler, Elmar (2016): »Ein Jahrzehnt der Politisierung: Gesellschaftliche Polarisierung und gewaltvolle Radikalisierung in Deutschland zwischen 2006 und 2016«, in: Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (Hg.): *Die enthemmte Mitte*, Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 95-136.

Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hg.) (2020): *Autoritäre Dynamiken. Neue Radikaliät – alte Ressentiments*, Gießen: Psychosozial-Verlag.

Dikeç, Mustafa (2013): »Beginners and Equals. Political subjectivity in Arendt and Rancière«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 38, S. 78-90.

Domann, Valentin/Nuissl, Henning (2022): »Lokale Reartikulationen des Autoritären. Für eine skalensensible Analyse neurechter Politik »vor Ort««, in: *Geographische Zeitschrift* 1/22, S. 42-60.

Dörre, Klaus (2020): *In der Warteschlange. Arbeiter*innen und die radikale Rechte*, Münster: Westfälisches Dampfboot.

Erhardt, Christian (2019): Hasswelle: Kommunalpolitik – Aus Hetze werden Taten, <https://kommunal.de/hasswelle-alle-zahlen> vom 06.01.2021.

— (2020): Kommunalpolitiker: Bedrohungen sind an der Tagesordnung, <https://kommunal.de/kommunalpolitiker-umfrage-2020> vom 06.01.2021.

Fielitz, Maik/Marcks, Holger (2020): *Digitaler Faschismus*, Berlin: Duden.

Förtner, Maximilian/Belina, Bernd/Naumann, Matthias (2019): »Stadt, Land, AfD. Zur Produktion des Urbanen und des Ruralen im Prozess der Urbanisierung«, in: *sub\urban* 7 (1/2), S. 23-44.

Funke, Hajo (2016): *Von Wutbürgern und Brandstiftern. AfD – Pegida – Gewaltnetze*, Berlin: vbb.

Geiselberger, Heinrich (2017): *Die große Regression*, Berlin: Suhrkamp.

Gest, Justin (2016): *The new minority*, New York: Oxford Univ. Press.

Grau, Andreas/Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2013): *Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Häusler, Alexander (2018): *Völkisch-autoritärer Populismus*, Hamburg: VSA Verlag.

Heitmeyer, Wilhelm (1999): »Sozialräumliche Machtversuche des ostdeutschen Rechtsextremismus. Zum Problem unzureichender politischer Gegenöffentlichkeit in Städten und Kommunen«, in: Kalb, Peter E/Sitte, Karin/Petry Christian (Hg.): Rechtsextremistische Jugendliche – was tun?, S. 47-79.

— (2018): Autoritäre Versuchungen, Berlin: Suhrkamp.

Heitmeyer, Wilhelm/Freiheit, Manuela/Sitzer, Peter (2020): Rechte Bedrohungskräfte, Berlin: Suhrkamp.

Heitmeyer, Wilhelm/Grau, Andreas (2013): »Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im lokalen Raum und bürgerschaftliches Engagement«, in: Andreas Grau/Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 11-33.

Henkelmann, Katrin/Jäckel, Christian/Stahl, Andreas/Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hg.) (2020): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters, Berlin: Verbrecher.

Hillje, Johannes (2018): Rückkehr zu den politisch Verlassenen, Berlin: Das Progressive Zentrum e.V.

Hochschild, Arlie R. (2017): Fremd in ihrem Land, Frankfurt: Campus.

Ince, Anthony (2011): »Contesting the ›authentic‹ community: Far right spatial strategy and everyday responses in an era of crisis«, in: Ephemera 11 (1), S. 6-26.

Kempen, Aiko (2021): Auf dem rechten Weg? Rassisten und Neonazis in der deutschen Polizei, München: Europa Verlage.

King, Vera (2021): »Autoritarismus als Regression«, in: WestEnd 1/2021, S. 87-102.

Kleffner, Heike/Meisner, Matthias (Hg.) (2021): Fehlender Mindestabstand, Freiburg: Herder.

Kurtenbach, Sebastian (2018): Ausgrenzung Geflüchteter. Eine empirische Untersuchung am Beispiel Bautzen, Wiesbaden: Springer.

Lefebvre, Henri (1972 [1968]): Das Alltagsleben in der modernen Welt, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Mannitz, Sabine/Schneider, Jens (2014): »Vom ›Ausländer‹ zum ›Migrationshintergrund‹: Die Modernisierung des deutschen Integrationsdiskurses und seine neuen Verwerfungen«, in: Nieswand, Boris/Drotbohm, Heike (Hg.): Kultur, Gesellschaft, Migration, Wiesbaden: Springer, S. 69-96.

Massey, Doreen (1994): Space, Place and Gender, Minneapolis: University of Minnesota Press.

Meisner, Matthias/Kleffner, Heike (2019): Extreme Sicherheit. Rechtsradikale in Polizei, Verfassungsschutz, Bundeswehr und Justiz, Freiburg: Herder.

Mondon, Aurélien/Winter, Aaron (2020): Reactionary democracy, London/New York: Verso.

Mudde, Cas (2020): Rechtsaußen, Bonn: Dietz.

Mullis, Daniel (2021): »Urban conditions for the rise of the far right in the global city of Frankfurt«, in: Urban Studies 58 (1), S. 131-147.

Mullis, Daniel/Miggelbrink, Judith (2021): »Rechtsextremismusforschung in der deutschsprachigen Humangeographie: Stand der Debatte und Einleitung zum GZ Themenschwerpunkt«, in: Geographische Zeitschrift 4/21, S. 184-207.

Mullis, Daniel/Zschocke, Paul (2019): Regressive Politiken und der Aufstieg der AfD – Ursachensuche im Dickicht einer kontroversen Debatte, PRIF-Report 5/2019, Frankfurt a.M.

Nachtwey, Oliver (2016): Die Abstiegsgesellschaft, Berlin: Suhrkamp.

— (2017): »Entzivilisierung. Über regressive Tendenzen in westlichen Gesellschaften«, in: Geiselberger, Heinrich (Hg.): Die große Regression. Berlin: Suhrkamp, S. 215-231.

Quent, Matthias (2016): »Sonderfall Ost – Normalfall West? Über die Gefahr, die Ursachen des Rechtsextremismus zu verschleiern«, in: Wolfgang Frindte et al. (Hg.): Rechtsextremismus und »Nationalsozialistischer Untergrund«, Wiesbaden: VS, S. 99-118.

Quent, Matthias (2019): Deutschland rechts außen, München: Piper.

Quent, Matthias/Schulz, Peter (2015): Rechtsextremismus in lokalen Kontexten. Vier vergleichende Fallstudien, Wiesbaden: Springer VS.

Reckwitz, Andreas (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten, Berlin: Suhrkamp.

Röpke, Andrea (2009). »Immobilienkäufe durch Rechtsextremist/-innen.« In: Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster, Martin (Hg.): Strategien der extremen Rechten. Wiesbaden: VS, S. 245-258.

Steinhagen, Martín (2021): Rechter Terror, Hamburg: Rowohlt.

Stockemer, Daniel (2018): »The rising tide: Local structural determinants of the radical right-wing vote in Switzerland«, in: Comparative European Politics 16, S. 602-619.

Strick, Simon (2021): Rechte Gefühle, Bielefeld: transcript.

Swyngedouw, Erik (1997): »Neither Global Nor Local: ›Glocalization‹ and the Politics of Scale«, in: Cox, Kevin (Hg.): Spaces of Globalization, New York: Guilford, S. 137-166.

Zick, Andreas/Küpper, Beate (Hg.) (2021): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21, Bonn: Dietz.

